

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Veranschauligungen und Anzeigenverträge sind in der Morgenausgabe anzufragen  
Redaktion: SW. 68, Cindenzstraße 3  
Fernsprecher: Dönhofs 292 - 291  
Tel.-Adresse: Sozialdemokrat Berlin

Verlag und Anzeigenabteilung:  
Geschäftszeit 8 1/2 bis 5 Uhr  
Verleger: Vorwärts-Verlag GmbH.  
Berlin SW. 68, Cindenzstraße 3  
Fernsprecher: Dönhofs 292 - 291

# Der Mord von Arensdorf.

## Ein Reichsbannermann tot, zehn verletzt. — Der Mörder in Haft.

Mit klingendem Spiel zogen am Sonnabend die Reichsbannerleute in die Mauern der Oberstadt Frankfurt ein — mit umflorten Fahnen verließen sie die gastfreundliche Bevölkerung. Einen Kameraden, der wie die vielen andern Tausende den Weg zum Gaufest angezogen hatte, hat man ihnen genommen!

So geschah die Tat: Lastkraftwagen auf Lastkraftwagen, besetzt mit Jungmännern der republikanischen Schutzkolonne, rogen mit wehenden Reichsfahnen auf der Chaussee, die nach Frankfurt führt. Die Jungen und Alten singen frohbewegte Lieder. So auch die Kameraden aus Erkner. Frohgemut haben sie ihren Wohnort verlassen und manche Mutter hat voller Stolz ihrem Sohne nachgewinkt — vielleicht auch jene vom Schicksal hart betroffene Mutter des 18jährigen Karl Tiehe aus der Beuthstraße 10. Vor zwei Jahren hat sie erst einen Sohn hergeben müssen. Der Tod forderte ihn bei einem Unfall. . . . Bald sollen die Kameraden Frankfurt erreicht haben, nur noch einige zwanzig Kilometer trennen sie. Sie durchfahren friedlich das Dorf Arensdorf. Keine Ahnung, daß im Hintergrunde der Tod lauert. Hinter dem Auto radelt ein Reichsbannermann. Bleibt ein Stück zurück, und schon glaubt ein Werwolf-Bauernlummel unseren Kameraden frozeln zu können. Der Kamerad überhört das dumme Geschwätz, bis ein zweiter Werwolfmann naht. Und nun nimmt das Unglück seinen Lauf. Beide Bauernlummel schlagen mit einem Stock unseren Kameraden buchstäblich vom Rade. Hilferufe veranlassen die vorangeeilten Kameraden zur Rückkehr. Der Streit scheint sein Ende gefunden zu haben. Da naht der 23jährige Besitzersohn August Schmelzer, bewaffnet und ausgerüstet mit einem Jagdgewehr und Reppatronen, und schießt: 6 Reichsbannerkameraden werden getroffen. Das Reichsbanner ist trotz dieser furchtbaren Provokation der Situation gewachsen und verläßt mit dem Wagen das Dorf. Wieder kracht das Gewehr hinterher, selge aus dem Hinterhalt auf die Abfahrenden, und wieder haben die Reichsbannerleute vier Verwundete.

Schupo aus Frankfurt, die Kunde erhalten hatte von dem Ueberfall, trifft auf der Chaussee das Reichsbannerauto, legt den Verwundeten Notverbände an, um dann in Arensdorf die faschistischen Helden zu verhaften. In Frankfurt werden die verletzten Kameraden ins Krankenhaus eingeliefert. Nur noch neun Mann. Dem zehnten, Karl Tiehe aus Erkner, konnte ärztliche Kunst keine Rettung mehr bringen.

Schnell verbreitet sich die Kunde von der Mordtat. Empörung und ohnmächtige Wut erfassen die Kameraden. Die Vergnügungen werden abgesagt, in der Oberstadt gehen die Fahnen auf Halbmast. Sonntag mittags auf dem Marktplatz. Stumm, ergriffen, marschieren die Kolonnen im Kleide der Republik auf. Im Vordergrund, an der Rathausfreitreppe nehmen die Kameraden mit umflorter Kameradschaftsfahne Aufstellung. Der herbeigeeilte Vater des Gemeindefürsers schluchzt wild auf, sein Auge sucht umsonst unter ihnen seinen munteren Jungen. . . .

Senatspräsident Großmann will Worte des Gedankensprechen und muß anklagen. Leidenschaftlich weithin schallen seine Worte. Jedoch den Provokateuren von rechts ist nicht einmal eine Trauerfeier heilig: sie stören auch diese Kundgebung! Das maßlos empörte Publikum rechnet mit ihnen ab. Und während das Lied vom „guten Kameraden“ ertönt und die Fahnen der Republik sich senken, entblühen Tausende und abermals Tausende ihr Haupt.

Im Stadion: Ditto Wels spricht. Verdammend diese Mordtat unter orkanartigen Puirufen der Menge und findet ehrende Worte für den jungen Missetäter. Riedel von den Demofraaten und Kellermann vom Zentrum rechnen mit der Bürgerblockpolitik scharf ab. Ein kurzes Schlusswort Ditto Hörings, und die mächtige Kundgebung hat ihr Ende erreicht.

### Die Opfer des Mordüberfalls.

- Tot: Karl Tiehe, Schlosser, 18 Jahre alt, Berlin-Erkner, Verwundet: Karl Busch, Schlosserlehrling, 17 Jahre alt, Erkner, Königsstr. 55, Schußverletzung am linken Knie und an der linken Hand.
- Erich Cüdicke, Expedient, 30 Jahre alt, Erkner, Wolfersdorfer Landstr. 5, Wundheilung, rechter Schulterschuh.
- Freih Böttcher, Fliesenbau, Schuß im Oberkiefer, Rückenschuh, schwer verletzt.
- Richard Wollant, Erkner, Schuß im Oberarm und Unterschenkel.
- Hans Ruhl, Erkner, Angestellter der Allgemeinen Ortskrankenkasse Berlin.
- Kurt Liesch, Schuhmacher, Erkner, Siedlung, Drosselstieg 16, Schuß im linken Oberschenkel.
- Freih Cemmichen, Erkner, Schnittwunde rechter Zeigefinger.
- Ditrich, Erkner, Schuß linker Oberschenkel.
- Otto Kamm, Erkner, Schnittwunde linke Hand.
- Balling, große Schnittwunde am Kopf.

### Sozialdemokratische Interpellation.

#### Innenminister Grzesinski sichert strengste Untersuchung zu.

Die Abgeordneten Ludwig und Wels vom sozialdemokratischen Parteivorstand waren heute vormittag bei dem preußischen Innenminister Grzesinski, um ihm über die ungebührliche Erregung Mitteilung zu machen, die nicht nur in den Kreisen des Reichsbanners, sondern in der gesamten Arbeiterschaft herrscht über die Unsicherheit der öffentlichen Wege selbst in der Umgebung Berlins, sobald Republikaner es wagen, die Farben der Republik öffentlich zu zeigen. Die Vorgänge in Arensdorf, die sich als glatter Mord darstellen, hätten leicht dazu führen können, daß die zu vielen Tausenden in Frankfurt versammelten Reichsbannerleute zur Selbsthilfe gezwungen hätten. Es sei nur den vereinten Bemühungen der verantwortlichen Personen des Reichsbanners und auch ihrer Einwirkung gelungen, Verletzungen, die leicht katastrophale Folgen hätten haben können, zu verhindern.

Der Minister teilte mit, daß er die strengste Untersuchung angeordnet habe und dafür Sorge tragen werde, daß die gerügten Umstände, soweit irgendmöglich, beseitigt würden.

Die sozialdemokratische Fraktion des Landtages wird in der Angelegenheit im Landtage sofort interpellieren.

### Strenge Untersuchung ist notwendig!

Die Sachlage ist ganz klar, niemand kann das Reichsbanner einer Provokation beschuldigen. Die übliche Methode der politischen Justiz: der ermordete Reichsbannermann ist schuldig, ist in diesem Fall nicht leicht verwendbar.

Wir fordern strenge gerichtliche Sühne des Mordüberfalls an allen Beteiligten. Umso mehr, als die

bisherige Einstellung der politischen Justiz gegen das Reichsbanner ein gerütteltes Maß moralischer Mitschuld an derartigen Vorgängen trifft. Eben erst ist der Stahlhelmträger Magiera, der in Breslau den Genossen Doktor Kaltblütig niederschloß, endgültig freigesprochen worden. Er hat angeblich in Notwehr gehandelt.

Derartige Urteile wirken wie eine Aufforderung zu Landfriedensbruch und Mord gegen das Reichsbanner. Wir erwarten, daß die Behörden im Kreise Frankfurt a. d. O. ihr Augenmerk auf die Stahlhelmdörfer richten und dort nach dem Rechten sehen.

### Der Mörder und die Provokateure.

#### Von seinem Vater zum Mord aufgefordert.

Als Mörder des auf der Fahrt zum Frankfurter Gau fest des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold erschossenen Reichsbannerkameraden Karl Tiehe aus Erkner wurde der Gutbesitzer Sohn August Schmelzer festgestellt. Er erschien, als der Ueberfall von Werwolfmitgliedern auf das Reichsbannerauto in dem Dorfe Arensdorf bereits abgeschlossen war und die Reichsbannerleute weiterfahren wollten und die Autos schon bestiegen hatten, mit einer Pistole und gab vier Schüsse ab. Tiehe wurde tödlich getroffen. Die bisherige Untersuchung hat einwandfrei festgestellt, daß der Zusammenstoß durch Werwolfleute veranlaßt worden ist. Schmelzer wurde verhaftet und nach Frankfurt an der Oder übergeführt. Auch zwei Werwolfleute aus Arensdorf wurden festgenommen. Schmelzer redet sich darauf hin aus, von Dorfbewohnern zum Schießen aufgefordert worden zu sein.

Bei den Werwolfjünglingen, die den Reichsbannerkameraden auf dem Rade überfielen, handelt es sich um einen 17 Jahre alten Willi Hoffmann und einen 18 Jahre alten Wilhelm Jemke. Sie

# Neuer Haftbefehl gegen Daudet.

## Der Kommunist Semard erhält zehn Tage Frist.

Paris, 27. Juni. (U.) Justizminister Barthou hat gegen den flüchtigen Daudet und seinen Mitarbeiter Detest Haftbefehl erlassen. Der Kommunist Semard, der seinen Aufenthalt nach seiner Befreiung aus dem Pariser Gefängnis nicht verheimlichte, hat sich innerhalb 10 Tagen erneut dem Gefängnisdirektor zu stellen.

Von sozialistischer Seite ist eine Interpellation im Zusammenhang mit der mysteriösen Befreiung Daudets und Semards in der Kammer eingebracht worden, die voraussichtlich morgen zur Diskussion gelangen wird.

### Scharfe Angriffe der Linkspresse.

Die gesamte Pariser Linkspresse greift die Regierung Poincaré und besonders den Innenminister Sarraut und den Justizminister Barthou außerordentlich heftig an. Aber sogar die gemäßigte Presse gibt zu, daß der Royalistenstreik dem Ansehen der Regierung einen schweren Stoß verleiht hat.

### Sozialismus und Generalmobilisierung. Stürmischer Meinungskampf auf der französischen Reichskonferenz.

Paris, 27. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Am Sonntag lagte in Paris der Nationalrat der sozialistischen Partei, um zu der Frage Stellung zu nehmen, ob die Partei nachträglich das „Paul-Boncour-Gesetz“ über die Mobilisierung der Nation von Partei wegen gut heißen kann. In der Partei hatten sich gegen diesen Bescheidentwurf lebhafteste Widerprüche erhoben. Man erklärte, das namentlich auch durch die Mobilisierung der Gewerkschaften eine Behinderung der Gewerkschaften eintreten würde. Weiterhin befürchtet man, daß eine vollkommene Militarisierung im Falle des Krieges eintreten würde, da die Mobilisierung aller Franzosen ohne Unterschied des Standes, Alters oder Geschlechts vorgesehen wird. Die Diskussion konnte trotz Einlegung einer Nachsitzung nicht zu Ende geführt werden und verlief außerordentlich leidenschaftlich, ja stellenweise sogar tumultuös. Mehrfach fielen in der Diskussion die Worte „Ausschluß!“ und „Spaltung!“.

Léon Blum als Berichterstatter der Parlamentsfraktion rechtfertigte deren einstimmige Stellungnahme für das Gesetz. Dann ergriff Paul Boncour das Wort, um in mehrstündiger Rede das Gesetz zu rechtfertigen. Er wies darauf hin, daß die nachträgliche Kritik unerdient und ungeracht sei. Das Gesetz sei in der Hauptsache dazu da, solche gefährlichen Improvisationen, wie sie 1914 beim plötzlichen Ausbruch des Krieges vorgenommen werden mußten, in Zukunft zu vermeiden. Dazu müsse man die sorgfältige moralische, intellektuelle und wirtschaftliche Vorbereitung der Mobilisierung, wie sie beim letzten Kriege vernachlässigt worden sei, organisieren. Der letzte Krieg habe gezeigt, daß, wenn die Männer draußen im Schützengraben liegen, die Frauen für sie einspringen

und das Brot verdienen müßten. Im letzten Krieg seien dies aber nur die Frauen der arbeitenden Klasse gewesen. Es sei aber nicht mehr als recht und billig, wenn auch die Frauen der besitzenden Klassen ihr Teil trügen. Wenn die Mobilisierung der Vereine, Gesellschaften usw. vorgeschrieben sei, so beziehe sich das weniger auf die Gewerkschaften, als auf die Unternehmerverbände, Syndikate, Aktiengesellschaften. Die Mobilisierung der Intellektuellen bedeute heute nur die volle Ausnutzung aller Kräfte der Nation im Dienste der nationalen Verteidigung. Paul Boncour erklärte weiter, daß er der Ansicht sei, durchaus im Sinne Jean Jaurès und der sozialistischen Lehre gehandelt zu haben.

In der Debatte hatte der frühere Generalsekretär des französischen Gewerkschaftsbundes, Dumoulin, die Frage gestellt: Würden Sie es wagen, es gut zu finden, daß Deutschland ein einen derartigen Entwurf für seine nationale Verteidigung annimmt? Wenn Sie das gut finden würden, dann würden Sie damit alle Bemühungen verurteilen, die Sie um den Frieden unternommen haben. Nach der Rede Paul Boncours stellte Bracke fest, daß Paul Boncour auf die Frage Dumoulin, ob Deutschland, ohne den Protest der Sozialisten der ganzen Welt einschließlich der deutschen hervorzurufen, ein ähnliches Gesetz hätte annehmen können, nicht geantwortet habe.

Jaomski erklärte, die Vorlage Paul Boncours entspreche in keiner Weise der sozialistischen Auffassung vom Kriege. Einen derartigen Plan dürfe man übrigens nicht aufbauen, indem man sich auf die gebrechlichen Garantien der Bestimmungen des Völkerbundes stütze. Der Völkerbund habe die Tendenz, immer mehr ein Syndikat der Regierungen zu werden.

### Die Einheitsentschließung.

Paris, 27. Juni. (W.B.) Die vom Nationalrat der Sozialistischen Partei angenommene Kompromißbeschlussempfehlung weist zuerst darauf hin, daß die Abänderung, die der Heeresauschuß des Senats an dem von der Kammer angenommenen Gesetz über die bewaffnete Nation vorgenommen hat, die sozialistischen Abgeordneten und Senatoren vor eine neue Lage stellen. Ihre Aufgabe sei es jetzt, dafür zu sorgen, das Gesetz so zu gestalten, daß die von der Sozialistischen Partei während des letzten Krieges vertretene Auffassung, so wie sie auch in dem von der Kammer einstimmig angenommenen Entwurf zum Ausdruck gekommen sei, wieder hergestellt und vor allen Dingen folgende Sicherheiten getroffen würden: absolute Gleichheit sämtlicher Franzosen vor dem Gesetz, Unterdrückung der Kriegsgewinne, Zentralisierung der Volksernährung, Funktionieren des Parlaments, Sicherung der Meinungsfreiheit, vor allen Dingen aber Sicherung aller Organisationen der Arbeiter. Sollte dieses Ziel nicht zu erreichen sein, dann hätten die Erwählten der Sozialistischen Partei die Verpflichtung, gegen das Gesetz zu stimmen.



kleben dem Reichsbannermann sofort zu: „Dich Hund schmelzen wie gleich runter vom Rad!“ Als der Angegriffene kein Wort gab, rief Jemke dem Hoffmann einen kleinen Stock aus der Hand und hieb damit auf das Reichsbannermitglied ein, so daß er zu Boden fiel.

### Mörder Schmelzer im Verhör.

Die bisherige Vernehmung des Mörders durch den Kriminalkommissar Appelt soll ergeben haben, daß der Mörder geistesgestört (!) sein soll. Zum Beweis dient ein Attest eines Arztes Dr. Böge aus Fürstenwalde-Spree, das das Ausstellungsdatum 30. Mai 1927 trägt und bei Schmelzer auffällige Nervenschwäche bemerkt. Der alte Schmelzer soll dieses Attest zum Zwecke der Unterbringung seines Sohnes in eine Anstalt angefordert haben, wußte also ganz genau, wie es mit seinem Sohne stand, der ja selbst seinen eigenen Vater schon oft tödlich bedroht hat. Und trotz dieses Umstandes läßt der alte Sch. sein Gewehr im offenen Schrank stehen, sowie die Patronen offen liegen. Mehr noch: er soll nach der Aussage des Mörders den Sohn zum Schießen aufgefordert haben!

Der Mörder sagte bei der polizeilichen Vernehmung aus, daß er vor der Tat zwei Zigaretten geraucht habe und deswegen so aufgeregt gewesen sei. Er beruft sich ferner darauf, daß er im Kriege verschüttet wurde, was eine 20prozentige Erwerbsunfähigkeit zur Folge hatte. Die bisherige Untersuchung hat einwandfrei und klar bewiesen, daß einmal die beiden Werwolfsteuere Zeme und Hoffmann den Reichsbannerkameraden ohne Grund tödlich angegriffen haben und ein anderes Mal, daß sich der Mörder Schmelzer nicht in Rotwehre befand.

Schmelzer zog zuerst mit einem alten Türkenjäger los, um später erst die Jagdflinte aus dem Hause zu holen, wobei er mindestens 200 Schritte zurückgegangen hatte, konnte also, wenn er sich bedroht fühlte, im Hause bleiben. Er ging jedoch wieder hinaus, ohne Elle, folgte ruhig dem langsam anfahrenden Auto, um dann zu schießen.

Wie der Oberregierungsrat Kurth als Vertreter des Oberregierungspräsidenten Frankfurt a. d. O. mitteilte, wird die Untersuchung im Rahmen der Gesetzgebung mit aller Straffheit geführt. Auch Landrat Breuer versicherte dieses. Insbesondere wird man untersuchen, ob es sich hier um einen wohlüberlegten und wohl vorbereiteten Ueberfall handelt.

Im übrigen aber ist es der Gausleitung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Weiß zu danken, daß die Untersuchung so schnell als möglich eingeleitet wurde.

Daß die beiden eigentlichen Anstifter der Tat, der 17jährige Werwolfmann Zeme und der 18 Jahre alte Werwolfmann Hoffmann aus Ahrensdorf noch in der Nacht aus den Betten heraus verhaftet wurden, ist mit einem Mitglied des Gauvorstandes des Reichsbanners und einigen Pressevertretern zu danken, die noch in der Nacht die Fahrt nach Ahrensdorf antraten. Der zur gleichen Zeit in diesem Dorf einwirkende Oberleutnant der Landjäger Kurth hat die Untersuchung energisch geführt. Eine sofort vorgenommene Abschaffung der Chauffee nach Patronen hatte Erfolg. Man fand zwei Reppostenpatronen, die ohne Zweifel aus der Jagdflinte des Mörders stammen.

### Ein wohlvorbereiteter Ueberfall.

**Ahrensdorf — ein Stahlhelm- und Werwolfparadies.**  
Bereits im vorigen Jahre fand in Ahrensdorf ein Ueberfall auf Reichsbannerleute statt, wobei es mehrere Verwundete gab. In Ahrensdorf, Georgenthal, Falkenhagen, Petershagen und Wilschendorf gehören fast alle Bauernhöfe dem Stahlhelm und dem Werwolf an.

Organisator des Werwolfs in Ahrensdorf ist der Gutsbesitzer v. Alvensleben. In Georgenthal hat der Gutsbesitzer Schüler auf seinem Grundstück verdeckt einen Schießstand eingerichtet.

Auf diesem Schießstand hatten die Bauernhöfe aus der Gegend ihre Schießscheiben mit Mistgärgewehren ab.

Werden die Behörden eine allgemeine Waffenruhe in Ahrensdorf und Umgebung abhalten?

Es wird berichtet, daß die Stahlhelmeute und Werwolfsteuere von Ahrensdorf den Ueberfall auf das Reichsbanner eingeleitet haben. Sie haben schon mehrere Stunden vor der Tat das Reichsbanner erwartet und

### Mandort abgehalten.

Auch Gewehre und sonstige Waffen sind schon stundenlang vor dem Ueberfall bereitgestellt worden. Nach diesen Schilderungen sind nicht nur die Verhafteten schuldig — es hat sich darüber hinaus eine ganze Anzahl von Bewohnern von Ahrensdorf des Landfriedensbruchs schuldig gemacht.

### Der Mörder legt Haftbeschwerde ein!

Gegen den Landwirt August Schmelzer ist vom Amtsgericht Frankfurt a. d. Oder die Haft verhängt worden. Schmelzer, der zugibt, den tödlichen Schuß abgegeben zu haben, hat Haftbeschwerde eingereicht, über die das Landgericht Frankfurt a. d. Oder befinden wird. Ein Vertreter des Justizministeriums hat sich zur Besprechung des Sachverhalts mit den zuständigen Stellen nach Frankfurt begeben.

### Zusammenstöße in Landsberg.

#### Provozierende Stahlhelmer.

Bei dem Frontsoldatentag, den der Landesverband Ostmark des Stahlhelms in Landsberg veranstaltete, kam es zu schweren Zusammenstößen mit Arbeitern infolge des provokatorischen Auftretens der Stahlhelmer. Die Arbeiterschaft, die am gleichen Tage ihr Gausportfest abhielt, brachte ihren Anmut über den Aufmarsch des Stahlhelms durch Protestrufe zum Ausdruck, worauf die Stahlhelmer eine wüste Schlägerei begannen. Auf beiden Seiten gab es eine größere Zahl von Verletzten, von denen einige ins Krankenhaus eingeliefert wurden. Die Polizei, die sich sonst ziemlich passiv verhielt, verhaftete mehrere Arbeiter, ließ sie jedoch später wieder frei. Die Bevölkerung Landsbergs ist über das unglaublich brutale Vorgehen der Stahlhelmeute mit Recht erbittert.

### Für den Verfassungstag.

#### Eine Stimme aus dem Zentrum.

Köln, 27. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Für den Antrag der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, den Tag der Verfassung, den 11. August, zum gesetzlichen Feiertag zu erheben, setzt sich nunmehr erfreulicherweise auch das Kölner offizielle Zentrumblatt mit Entschiedenheit ein. Das Blatt betont, daß die Zeit jetzt reif sei, den 11. August zum deutschen Nationalfeiertag zu machen. Das Verfassungswort von Weimar sei das Dokument, das die Kraft eines zusammengebrochenen Volkes, das sich selbst wiedergefunden habe und das sich selbst die Wege einer Wiederaufrichtung aus tiefstem politischen Elend geschaffen habe. Der Tag der Geburt eines solchen Wertes sei des Feierns durchaus wert.

### Der Kampf um die Besoldungsreform.

#### Die Rechtsblockparteien gegen die Beamten.

Der Ausschuss für den Reichshaushalt legte in der Montags-Sitzung die Beratung der von den Sozialdemokraten, den Kommunisten und den Demokraten eingebrachten Anträge zur Beamtenbesoldungsreform vor. Diesen Anträgen stand ein am Freitag gestellter gemeinsamer Antrag der Regierungsparteien gegenüber, der die Regierung ermächtigen will, den Beamten tunlichst bald, spätestens am 1. Oktober und 1. November, Abschlagszahlungen auf die Gehaltserhöhung zu bewilligen, falls die gesetzliche Regelung der neuen Besoldungsordnung bis dahin nicht erledigt sein sollte.

In der Debatte begründeten die Genossen Steinkopf und Seppel noch einmal den sozialdemokratischen Antrag, der rückwirkend vom 1. April 1927 ab den Besoldungsgruppen 1 bis 7

Vorauszahlungen in Höhe von 20 M. monatlich auf die neue Besoldungsordnung gewährt wird. Für den Fall der Ablehnung dieses Antrages würden die Sozialdemokraten Zahlung der Zuschläge vom 1. Juli ab beantragen. Im Einflang mit den Rednern der bürgerlichen Parteien konnten die Sozialdemokraten die Finanzlage der Länder nicht so schlecht ansehen. Das gehe doch auch daraus hervor, daß Baden, zum Teil auch Preußen, Hamburg und Bremen, ja selbst Kommunen wie Stettin mit den Besoldungserhöhungen bereits vorangegangen seien. Die preussische Landtagsfraktion sei, wie ausdrücklich bemerkt werde, mit dem Vorgehen des Reiches einverstanden und werde ihrerseits sich anschließen. Auf den Vorwurf, daß die Opposition demagogische Anträge stelle, verlieten unsere Gegner eine Reihe von Anträgen, die vom Zentrum, den Deutschnationalen und der Volkspartei in früheren Jahren gestellt waren und fragten, welche Anträge demagogisch, welche sachlich wären. In der Debatte kamen alle Fraktionen noch einmal mit mehreren Rednern zum Wort.

Ohne daß die Debatte zum Abschluß kam, wurden die Verhandlungen auf Freitag vertagt.

### Der Pfarrer Hell legt Berufung ein.

#### Gegen die Strafen oder gegen die Begründung?

München, den 27. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Gegen das Urteil des Münchener Strafgerichts im Hell-Prozess, das den „Vorwärts“ mit 2000 R. und „Laden Links“ mit 1000 R. Geldstrafe belegte, hat der Pfarrer Hell Berufung eingelegt. Auch von den Beurteilten ist Berufung eingelegt worden.

### Litauischer Terror.

#### Sozialistenverhaftungen. — Kommunistenprozesse.

Kowno, 27. Juni. (DE.) In Kowno wurde der gesamte Vorstand der sozialdemokratischen Ortsgruppe verhaftet. Im Kreis Birkst wurden ferner die sozialdemokratischen Mitglieder des Kreis-Ausschusses festgenommen. Allen Verhafteten werden staatsfeindliche Umtriebe zur Last gelegt. — Das Kriegsgericht in Ponewisch beurteilte den Soldaten Heinrich Segalowschius wegen kommunistischer Propaganda in der Armee zum Tode. Der Staatspräsident hat auf ein Gesuch des Beurteilten hin die Todesstrafe in 20 Jahre Zuchthaus umgewandelt.

### Maßregelung Trocki-Sinowjews.

#### Sie sollen aus der Parteileitung entfernt werden.

Moskau, 27. Juni. (Telegraphenagentur der Sowjetunion.) Das Präsidium der Zentralkommission der kommunistischen Partei beschloß, auf der bevorstehenden gemeinsamen Tagung des Zentralkomitees und der Zentralkontrollkommission die Frage des Ausschlusses Sinowjews und Trockis aus der Zahl der Mitglieder des Zentralkomitees der kommunistischen Partei anzuzuregen angesichts ihrer wiederholten Uebertretung der Parteidisziplin und ihrer unausgesprochenen fraktionellen Tätigkeit. Der Beschluß weist auf die Reden und parteifeindlichen Aktionen Sinowjews und Trockis in der letzten Zeit hin, und insbesondere auf das Auftreten Sinowjews in einer am 9. Mai außerhalb der Partei veranstalteten Versammlung, in der er Ausfälle gegen das Zentralkomitee unternommen habe, ferner auf die Teilnahme Trockis und Sinowjews an einer auf dem Moskauer Bahnhof unter dem Vorwand des Abschieds von dem Anhänger der Opposition Smilga, dem früheren stellvertretenden Vorsitzenden des staatlichen Manufakturkomitees veranstalteten Kundgebung, bei der Trocki an die Demonstranten eine Ansprache gerichtet habe. Der Beschluß hebt hervor, daß die Partei von den Führern der Opposition eine wirkliche Unterordnung unter den Parteiwillen nicht erreichen konnte, daß die Opposition unter Führung oppositioneller Mitglieder des Zentralkomitees eine fraktionelle Tätigkeit entwickelte, die Parteieinheit untergrabe und ihre in der Erklärung vom 16. Oktober 1926 übernommene Verpflichtung, den Kampf einzustellen, vollkommen gebrochen habe.

## Theater und Politik.

### Zum Vertretertag des Verbandes der deutschen Volksbühnenvereine.

Magdeburg, 26. Juni.

Der zweite Verhandlungstag brachte lebhaft bewegte Debatten, an denen sich neben den Delegierten eine Anzahl von Gästen beteiligte. Das besonders aktuelle und umstrittene Thema „Theater und Politik“ fand zur Erörterung. Den Auftakt machte ein Referat Julius Babs (Berlin). Gewiß bestehen, so legt er dar, gewisse ursprüngliche innere Beziehungen zwischen Politik und Theater. Aber das überall wirksame Prinzip der Arbeitsteilung grenzte die Bereiche mehr und mehr ab: die Politik entwickelte sich selbständig mit der Aufgabe, die äußeren Kräfte des Daseins zu ordnen, die Kunst mit der Mission, die Gefühlswelt durch die Macht des Rhythmus zu gestalten und zu beschwingen. Bei dieser Gliederung der Bereiche ergibt sich für die Volksbühnen die Vermittlung des künstlerischen Erlebnisses. Kein Erlebnis von künstlerischer Bedeutung darf ausgeschlossen bleiben, die Verantwortung vor einem politischen Forum ist abzulehnen. Kunst bedarf der Freiheit. Die Kunst ist nicht neutral, aber sie muß souverän sein. Natürlich gibt die Politik der Kunst ein ungeheures Stoffgebiet, und die Volksbühnen haben den Werken mit politischem Gehalt vollste Aufmerksamkeit zu schenken. Aber entscheidend muß die künstlerische Gestaltung des Stoffes sein. Ein „Theater der Gesinnung“ im politischen Sinne wird immer zum parteipolitischen Theater führen. Es gibt aber auch eine „künstlerische Gesinnung“, und die muß in den Mittelpunkt gerückt werden. Babs verweist darauf, daß auch die Massen — selbst bei starken politischen Interessen — im allgemeinen im Theater von Politik wenig wissen wollten. Gewisse Literaten erklärten freilich immer, es handle sich dann eben um Spielbühnen, nicht um Arbeiter. Aber das ändert an den Tatsachen nichts. Der Redner wendet sich dann noch gegen ein totes Theater, das nur Aufschaukelungen erfüllt. Der jungen und jüngsten Dichtung müsse besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Er spricht von den Keimen einer neuen Gemeinschaft, die aus der gemeinsamen Hingabe an das Kunstwerk herauswachsen könnten. Er schließt mit einem stark wirkenden Bekenntnis zu dem Beruf der Volksbühnen, unermüdet durch politische Gesichtspunkte nur der Schönheit — nicht im Sinne von Behaglichkeit und Nettigkeit, sondern im Sinne einer allgemeinen, überzeitlichen, zu höchsten Erhebungen führenden künstlerischen Kraft — zu dienen.

In der Aussprache erhebt der als Gast anwesende Ernst Toller gegen die Volksbühnenbewegung den Vorwurf, daß sie die „Kunst der Gesinnung“ verloren habe. Das Drama müsse die gesellschaftlichen Kämpfe spiegeln, ohne daß es deshalb die Theorien des Proletkults zu übernehmen oder Schwarzweißmalerei zu treiben brauche. Doch läme es auf eine gewisse revolutionäre Atmosphäre als Ausdruck dumpfer Gefühle in der Arbeiterklasse an. Nebenher liefe eine heftige Polemik gegen die Leitung der Berliner Volksbühne wegen ihres Verhaltens gegenüber dem Regisseur Pizcor. (Der bekanntlich eine Inszenierung ohne Wissen der Volksbühne in den Dienst radikal-politischer Propaganda stellte und von

dem die Volksbühnenleitung dann abrückte. Red. d. B.) — R. Seidel (Berlin) erklärt — ebenfalls als Gast — die Volksbühnenbewegung für einen Zweig der allgemeinen Arbeiterbewegung, er betont aber, daß die Idee der Volksbühne nicht im Politischen gesucht werden dürfe, sonst seien Spaltungen unvermeidlich. — Prof. Jiegler (Hannover) setzt auseinander, daß in den Volksbühnen eine sozialistisch und eine „bürgerlich“ bestimmte Masse vereinigt sei. Das Proletariat müsse den Besitz der älteren Kultur übernehmen, die bürgerliche Klasse das, was von der proletarischen Welt an Werten hervorgebracht werde. — Prof. Maret (Breslau) erklärt vom Standpunkt eines linksstehenden Sozialisten, daß er sehr wohl ein Zusammengehen mit dem kulturellen Liberalismus für möglich, daß er ihn sogar für erforderlich halte. — Dr. Andersch (Berlin) stellt fest, daß die Volksbühne gar nicht anders sein könne, als sie sei, und in dieser Gestalt auch vom Standpunkt der kommenden Kunst aus bejaht werden müsse. Er bezeichnet sie als „Podium der Kräfte“. — Hilger (Auerbach) bringt die Anschauung eines Volksbühnenvertreters zur Geltung, der in einem kleinen Ort alle Kreise von rechts bis links in seiner Organisation so sammeln vermochte, und hält es für notwendig, überall eine solche Gemeinschaft anzustreben. — Dr. Restriepke (Berlin) stellt zunächst einige sachliche Irrtümer Tollers in seiner Kritik an der Berliner Volksbühne richtig und umreißt dann die „Idee“ der Volksbühnenbewegung. Er lehnt das politische Gesinnungstheater ab, bekennt sich aber zu einer Kunstgesinnung und einer Kulturgesinnung. Jene verlange, jedem großen und lebendigen Werk von künstlerischer Bedeutung Raum zu geben, diese fordere besondere Aufmerksamkeit für eine Kunst, in der die Idee einer neuen, freireligiösen Gemeinschaft zum Ausdruck komme. Er bestritt, daß die Volksbühnenbewegung je ein politisches Gesinnungstheater gewollt habe. Eine Abgrenzung gegenüber kulturreaktionären Kreisen sei nötig, aber zu vermeiden jede einseitige politische Festlegung. — Frau Zils (Breslau) ist davon überzeugt, daß die Volksbühne sich nicht in den Dienst einer einzelnen radikalen Richtung stellen könne, sondern sich darauf beschränken müsse, „Zweckverband“ zu sein.

Dann folgt das Schlusswort Babs, der noch einmal die Notwendigkeit der Kunst als Kriterium der Volksbühne betont, aber darauf hinweist, daß die Volksbühne nach ihrem Aufbau und ihren Einrichtungen ja auch eine gewisse soziale und demokratische Tendenz besitze, die nur mit politischer Parteilichkeit nichts zu tun habe. Babs schließt mit einer stark wirkenden Skizzierung der großen kulturellen Bedeutung der Bewegung.

Nach kurzen geschäftlichen Erörterungen, die in einer einstimmigen Wiederwahl des Verbandsvorstandes gipfeln, schließt der Vorsitzende Baake die eigentlichen Verhandlungen. Er tut es, indem er zunächst — er gehört zu den Gründern der Berliner Volksbühne — feststellt, wie wenig die Vertreter der Bewegung je ein politisches Gesinnungs- und Propagandatheater gewollt hätten. Die Berliner Volksbühne sei um 1890 aus der sozialistischen Arbeiterklasse herausgewachsen, aber nur, um diesen Massen einen Anteil an den vorhandenen Kulturwerten zu sichern, und im übrigen gegen manchen Widerstand in der offiziellen sozialdemokratischen Partei. Baake betont, wie sehr die Debatten weitergeführt hätten; und daß sie möglich gewesen, sei vielleicht der beste Beweis für die Gesundheit der Bewegung, die wahrlich ein „Podium der

Kräfte“ sei. Wahrung des Erbgutes und Offensive für das Neue, beides könne und müsse zusammengehen. Ein Hoch auf die Volksbühnenbewegung findet begeisterten Widerhall.

Ein besonderes Erlebnis brachte dann der Sonnabendabend mit einer künstlerischen Veranstaltung in der neu erbauten majestätischen Stadthalle. Vor 4000 Besuchern leitete hier das städtische Orchester unter Generalmusikdirektor Beck mit einer Suite von Hindemith Aufführungen von Sprech- und Bewegungsschören ein. Der Sprechchor der Chemnitzer Volksbühne zeigte ein Werk seines Leiters Walter Jilling „Ausbruch des Geistes“ mit starken theatralischen Wirkungen. Ganz neue Sphären aber erschlossen die Darbietungen des Sprech- und Bewegungschores der Berliner Volksbühne unter Leitung von Karl Vogt und Berthe Trümpp, an denen sich auch die Tanzgruppe Skoronel-Trümpp beteiligte.

In Jillings chorischem Weisepiel waren noch einige Klippen sichtbar, die aber das Gesamtwort nicht zum Schellern brachten. Die Jugend befreit das unterjochte Alter durch die Macht der sozialistischen Idee von seinen Fesseln, die Erdgeister strömen aus ihren Tiefen heraus und verbünden sich mit den Lebenden zu einem Chor der Freude, in den auch der Zwinger und Ausbeuter mit hineingezogen wird.

Klingt hier noch vieles — auch sprachlich — an Goethes „Faust“ an, so streifen die Darbietungen der Berliner Volksbühne, „Erweckung der Massen“, ein reiner Sprech- und Bewegungschor von Vera Skoronel, und das Spiel für bewegten Sprechchor von Bruno Schönlank „Der gespaltene Mensch“ die Bindung an die Bergangenheit völlig ab. Hier erst konnte das Spiel der bewegten Körper unmittelbar miterlebt und mitempfunden werden. Und als Schönklang auch noch die Jungen löste und die Arbeitssamen unter der Fron des laufenden Bandes, die Arbeitssamen unter der Peitsche des Hungers, die Schutzenden als Ankläger der Drohnen, das Weltproletariat in den Ketten des Weltkapitals, und schließlich alle auseinandergeriffen durch eine irrsinnige Gesellschaftsordnung, die Kritik gegen eine verflachende und mechanisierende Zivilisation und Amerikanisierung ausspielt, als den „Gespaltene Menschen“ vor Augen führte mit seiner ungeheuren, elementaren Sehnsucht nach Einheit und Harmonie der Persönlichkeit — da fuhr es wie ein elektrischer Schlag durch die Tausende, die die Stadthalle füllten. Da brach die Schranke nieder zwischen Bühne und Publikum: Da spürte jeder am eigenen Leibe, wie sich die Wirklichkeit zum Kunstwerk erhöhte und zum rhythmischen Erlebnis zusammenballte. Der Berliner Sprech- und Bewegungschor wachte diese auf ganz knappe Sätze, fast schon Schreie, gestellte Dichtung in hinreichender Art zum Leben. Unerhörter Rhythmus trägt die Worte und Bewegungen. Wie diese Schreie, Flüche, Gebete, Anpreisungen und Klagelieder durcheinandergellen, wirbeln, juchzen, wie die Massen sich dazu wieder und wieder ballen, erscheinen, durcheinanderströmen, im rhythmischen Spiele der Glieder an- und ausdeuten, — das gibt einen ganz großen Eindruck.

Am Sonntag früh fand in der gleichen Stadthalle eine überfüllte öffentliche Kundgebung von festerer Wucht und Geschlossenheit statt. Der Lehrergesangsverein eröffnete und schloß. Da



## Kritisches zur Turn- und Sportwoche.

Man schreibt uns: Auf schönem Papier, mit eingepreßten Stempeln des Reichsausschusses für Leibesübungen und der Reichshauptstadt Berlin, war die Einladung ergangen, als „Ehrgast“ teilzunehmen. Man antwortete auf Postkarte. Der normale Bürger, dem keine „Ausfahrt“ in der Stadter Alleer möglich, fuhr also laut Anweisung der Einladung bis „Stadion“. Und dann suchte er das „Anna“-Heim auf dem Sportforum. Anna-Heim ist kein Heim für gefallene Mädchen, sondern ein geplanter Bau für studierende junge Mädchen, die sich der Leibesübungen befleißigen, genannt nach der Frau des Oberbürgermeisters. Er konnte lange suchen, der erwähnte normale Bürger. Nirgends ein Schild, keiner wußte Bescheid. Ganz Tüchtige nahmen ein Auto und ließen den Chauffeur suchen — sie landeten am Eingang der Aous. Einige tappeten am Bretterzaun entlang in großem Bogen herum und fanden nach allerhand Abenteuern und nach einer halben Stunde Marisch einen Kreis von Menschen zwischen Ziegelsteinen. Natürlich war das „Fest“ schon vorgeschritten. Man suchte gerade die auf dem Programm vorgesehenen Prominenten, die den Hammer Schlag vollziehen sollten — die meisten waren nicht erschienen.

Damit waren fünf von den sieben Punkten der „Festfolge“ erledigt, und die Studentinnen produzierten sich auf dem großen Rasenfeld. Sie machten allerlei Übungen mit großen Bällen und zeigten erfreuliche Gelehrigkeit der Glieder. Dann ging's zu einem kreisförmigen Platz, wo „Gymnastik“ vorgeführt wurde. In grauschwarzen und häßlich-gelben, am Hals hochgeschlossenen Kitteln (warum nicht mit Stehtragen?). Offenbar hatte die Leiterin etwas von Baban gehört, ob auch wissend gesehen? Kurz, eine gänzlich verfehlte, künstlerisch sein sollende Vorführung, die nur geeignet ist, die große Aufgabe der Gymnastik zu diskreditieren. Dann ergoß sich der ganze Schwarm der Gäste über das Sportforum und durch den Neubau, natürlich ohne jede Führung.

„Anschließend“, sagte das Programm, „findet um 19 Uhr die feierliche Eröffnung... im Junggarten...“ „Anschließend“ hatten manche räumlich gedeutet, es war zeitlich gemeint. Wie man von der einen Feststätte zur anderen kam, war Privatangelegenheit der „Ehrgäste“. Also um 7 Uhr am Jungturm. Frierend stehen Gruppen jugendlicher Sportler in dem schmalen Gang zwischen Ausstellungshalle und Junggarten. Man wartet. Der Zug von der Stadt hat Verspätung. Ein Beamter sorgt für „Ordnung“ — hält die Ehrgäste an und läßt die anderen durch. Endlich spielt die Kapelle. Man wartet und friert. Um 7 1/2 Uhr steigt die Eröffnungsrede des Oberbürgermeisters und einiger anderer. Reist die üblichen Redewendungen. Jedes dritte Wort „deutsch“ — wir müssen uns aufpassen immerzu beständigen, daß wir Deutsche sind. Deutscher Glaube, deutscher Gott, deutscher Fuchs, deutsche Eiche, deutsche Frau, deutsches Turnen, deutscher Sport usw.

Die Festredner sprachen gegen die nahe Front der Ausstellungshalle, die Sportler traten von einem Fuß auf den anderen. Etwas klapperte sogar, das war ein dreifaches „Hurrah“ nach der einen Rede, dann Abmarsch. Stimmung? Stimmung? Wirtshaus, Horatio! Dr. Siegfried Kawerau.

## Schweres Autounglück in Zehlendorf.

Zehn Verletzte.

Ein schweres Autounglück, bei dem zehn Personen zum Teil sehr schwere Verletzungen davontrugen, ereignete sich in der Sonntagnacht gegen 1/2 Uhr an der Straßenkreuzung Potsdamer Chaussee und Lindenallee in Zehlendorf.

Der Führer einer mit sechs Personen besetzten Auto-Droschke fuhr in vollem Tempo mit dem Privatwagen eines auf der Heimfahrt begriffenen Magdeburger Kaufmanns zusammen. Die Folgen waren furchtbar. Beide Kraftwagen wurden schwer beschädigt, die Insassen unter den Trümmern begraben. Straßenpassanten und vorüberkommende Automobilisten machten sich sofort an das Rettungswerk, befreiten die Verletzten aus ihrer qualvollen Lage und benachrichtigten die Zehlendorfer freiwillige Feuerwehr, die mit Rettungsmoegen an der Unfallstelle erschien und für die Ueberführung der Verunglückten in das Sanatorium Waldfrieden sorgte.

Die Namen der Verletzten sind: der Führer der Kraftdroschke, ein 22jähriger Walter Bernstein aus der Königsgräber Straße 30, die 18jährige Hildegard Stempel aus der Teitower Straße 4, die 21jährige Dora Walter aus der Teitower Straße 19, die 22jährige Martha Rügenhagen aus der Cherusterstr. 26, zwischen fünf Ansprachen von Dr. Restriepke, Büchereidirektor Roering (Breslau), Direktor Friß Holl (Berlin), Oberschulrat Grimme (Magdeburg) und Landtagsabgeordneter Dr. Bohner (Magdeburg). Keine der Ansprachen länger als 15 Min. alle von rednerischem Schwung und eigenem Gepräge. Lebhafter, oft stürmischer Beifall nach allen Ausführungen.

Der Vorsitzende Baake leitete das Ergebnis der Tagung in einer Feststellung zusammen, der Verbandsvorstand und Verwaltungsrat beschloßen: „Der Verband der deutschen Volkshäuservereine sieht seine Aufgabe im Streben nach einer Vereinigung freier, souveräner Kunst mit dem freien souveränen Volke. Im Gegensatz zu allen Organisationen, die das künstlerische Erlebnis konfessionellen oder politischen Gesichtspunkten unterordnen, betonen wir auf neue seinen Willen, durch Verbreitung und Gestaltung menschenbildender und befreiender künstlerischer Werte dem ganzen Volke zu dienen.“

Eine Befragung der Versammlung ergab allgemeine Zustimmung zu diesen Sätzen. An 5000 Hände erhoben sich. Ein imposanter Anblick! Eine Kundgebung für kulturelle Dinge, für die Idee eines Volkstheaters — und 5000 Besucher! Wahrlich — ein besserer Abschluß dieser Tagung schien nicht denkbar.

## Arensdorf!

Die Reute tobt, die Reute heht: „Hier sind Revolver, hier Gewehre, Zielpunkt das Auto — vollbesetzt. Feuern!“ — Da geht kein Schuß ins Leere. Ein Toter. Sieben schwer verletzt.

Das war kein Heldenstück, o nein, Ein hinterlistig feiges Feuern. Dies Paat will Hort des Frontgeißt's sein Und deckt sich, Deutschland zu erneuern, hinter dem Einundfünfziger-Schein! Ihr tiigt des Mordes Schande nicht Von eurem schwarzweißroten Tuche. Das Brandmal steht euch im Gesicht, Ihr löst euch nicht von seinem Fluche. Und einmal halten wir Gericht!

Die Discator-Bühne teilt mit, daß sie die Spielzeit mit der Uraufführung von Ernst Toller's „Hoplita, wir leben“ eröffnen wird.

900 000 Dollars für eine Wohnung. Doktor Preston B. Satterthite hat sich in einem im Bau befindlichen Haus in der fünften Avenue in New York eine Wohnung für die „bedürftigen“ Summe von 900 000 Dollars gekauft. Es ist dies, wie die New Yorker Scherzblätter erklären, die höchste Summe, die je für eine Wohnung gezahlt worden ist.

# Ein Raubzug im Norden Berlins.

„Hände hoch, Geld heraus!“

Ein Einbrecherstück, wie es in der Berliner Kriminalgeschichte selten vorkommt, spielte sich in der Nacht zum Sonntag in Hohen-Reuendorf und Bergfelde ab.

In seiner Villa in der Schönheitscher Straße zu Hohen-Reuendorf schlief das Direktorenpaar Wittkowitz im Obergeschoß, als ein Mann mit der Pistole in der rechten und einer Blendlaterne in der linken Hand in das Zimmer trat und „Hände hoch! Geld heraus!“ rief. Der Direktor sprang auf, warf sich auf den kleinen, schmächtigen Kerl und versuchte, ihn im Ringkampfe nach der Treppe und hinunter zu drängen. Gleich erschien ein zweiter Mann und verlangte von der Frau, die unterdessen Licht gemacht hatte, mit vorgehaltener Pistole Geld. Der Lärm weckte auch die beiden Kinder, die im Nebenzimmer schliefen. Eins von ihnen, ein sechsjähriges, kam im Nachthemd in das Schlafzimmer der Eltern herein, stellte sich zwischen den Einbrechern, der noch an der Tür stand, und die Mutter, und fragte:

„Muffi, was soll denn der Mann?“

Da eilte die Frau ans Fenster, rief es auf und schrie um Hilfe. Rasch durchsuchte der Verbrecher, der zuerst heraufgekommen war, während der Direktor immer noch mit dem anderen kämpfte, die Schränke und holte eine goldene Uhr, die ziemlich starke goldene Reite mit einem Medaillon, in dem sich das Bild der Ehefrau und das einer Angorakatze befinden, eine braune Aktentasche mit der Firma Moritz Ködler, in der wohl Geld vermutet wurde, und ein Scheckbuch der Siemens-Sparksche heraus. Die Verbrecher verließen dann das Haus, stiegen über den Gartenzau und verschwanden im Wald.

Dasselbe Räuberpaar begab sich dann durch den Wald nach der Herthastraße, brach hier in ein Schanklokal ein, stahl Zigaretten, Schokolade und eine Kaffeetasse mit Geld. Die Kaffeetasse wurde erbrochen und geleert im Walde gefunden. Auch diese Beute genügte den Räubern noch nicht. Sie machten sich jetzt nach Bergfelde auf, stiegen durch ein Fenster in die kleine Villa des triegelschädigten Justizwachtmeisters Spirkow ein und gingen hier ebenso vor wie in Hohen-Reuendorf, wieder mit Pistolen und Blendlaterne. Einer warf dem Manne ein Bettlaken über den Kopf und würgte ihn. Der zweite machte sich, während der andere die Eheleute in Schach hielt, an die Schränke und Kommoden heran und stahl ein Paar mattgoldene Manschettenknöpfe, Schweizer Arbeit, dreieckige Form, mit roten Steinen in der Mitte, und eine goldene Gliederuhrkette. Mehr fand er nicht. Wäsche und dergleichen ließ er unberührt. Nachmals verlangten dann die Verbrecher unter Drohungen mit Erschießen Geld. Da entsann sich Spirkow, daß er in einem Buch auf dem Nachttisch 10 Mark, das letzte Wirtshausgeld, liegen hatte. Einer der Kerle nahm es an sich. Als die Frau heftig weinte, sagte der andere:

„Gib doch der Frau das Geld wieder.“

Das auch geschah. Beide verschwanden jetzt, zogen den Schlüssel des Schlafzimmers heraus und schloßen draußen ab. Spirkow sah

vom Balkon aus nach, wie sie in der Richtung nach Hermsdorf zu weggingen.

Daß es sich in allen drei Fällen um dieselben Einbrecher handelt, konnte bald festgestellt werden. Der eine ist etwa 25 Jahre alt, 1,60 Meter bis 1,65 Meter groß und schmächtig, hat ein blaßes, glattrasiertes Gesicht und eine leise, heisere Stimme. Der zweite ist etwas älter und größer, hat ein rundes, frisches Gesicht mit vorstehenden Backenknochen, dunkelblondes Haar und einen gestuhten Schnurrbart. Beide trugen gute dunkle Kleidung und blaue Segelmützen. Mitteilungen zur Ergreifung der Verbrecher an die Kriminalpolizei in Hohen-Reuendorf, die Landjäger und Kriminalkommissar Japfe beim Landeskriminalamt im Polizeipräsidium.

## Feuergescheh mit berittener Schupo.

Ein gefährlicher Ritt durch den Tegeler Forst.

Zu einem schweren Zusammenstoß zwischen berittenen Schupo-Beamten und Einbrechern kam es am gestrigen Sonntag in der Tegeler Forst. Zwei Beamte des berittenen Depots in Reinickendorf, der Unterwachtmeister Geißler und der Oberwachtmeister Schneider, befanden sich auf einem Patrouillierritt durch die Forst, als ihnen auf der Grenze zwischen den Jagden 84 und 85, etwa in der Mitte zwischen dem Forsthaus Tegelergrund und dem Villenvorort Hermsdorf zwei Männer aufstiegen, von denen der eine einen Sack trug. Obwohl es bereits 9,20 Uhr war, herrschte ziemlich Dunkelheit im Walde, die durch den Regen und Nebel zwischen den dicht stehenden Bäumen hervorgerufen wurde. Auch die verdächtigen Männer hatten die Beamten bemerkt und suchten sich nun in dem Unterholz und dem hochgewachsenen Gras zu verbergen. Als die Beamten die Männer anriefen und zum Stehen aufforderten, drückten sie sich langsam rückwärts, immer vorsichtig Deckung nehmend. Das sehr starke Unterholz machte es fast unmöglich, mit den Pferden einzudringen. Die Einbrecher eröffneten beim Herannahen der Beamten sofort das Feuer und gaben wohl 15 bis 20 Schüsse auf sie ab. Zum Glück wurde keiner der Wachtmeister getroffen, plötzlich aber bäumte sich der „Kavaller“, das Pferd des Oberwachtmeisters Schneider, hoch auf, brach zusammen und begrub seinen Reiter unter sich. Es gelang Schneider, sich frei zu machen. Das Tier war von einem Schuß in den Kopf und einem zweiten in den Hals so schwer getroffen, daß es bald darauf verendete. Beide Beamten hatten das Feuer der Einbrecher erwidert. Es gelang den Verbrechern schließlich, in einer Schöpfung unterzutauchen, so daß ihre Spur völlig verloren ging. Von den beiden Verdächtigen kann nur eine flüchtige Beschreibung gegeben werden, da sie sich nie in ganzer Gestalt zeigten. Es waren jüngere Leute von etwa 25 Jahren, die blaue Mützen trugen. Bei dem einen konnte man ein graues Jackett erkennen. Die Schüsse, die sie auf die Beamten abgaben, kamen aus großkalibrigen Waffen.

## Verbesserungen im Freibad Wannsee.

Das von der Stadt Berlin betriebene Freibad Wannsee hat in den letzten Jahren eine dauernde Mehrung der Besucherzahl gehabt. Die Verwaltung ist bemüht, dementsprechend auch die Anlagen des Freibades immer weiter auszugestalten. Die für die nächste Zeit beabsichtigten Verbesserungen werden 800 000 M. erfordern. Geplant ist unter anderem eine leistungsfähige Wasser-versorgung durch Einbau eines Hauptrohres von größerem Querschnitt und durch ein über das ganz Freibadgelände sich ausbreitendes neues Verteilungsnetz. Auch soll das Gelände zur Erhöhung des Feuerchutes eine große Zahl Hydranten erhalten. Das im Mai durch Brand zerstörte Eingangsgebäude ersetzt neu. Für alle Gebäude und auch für den Badestrand und die Promenaden wird eine Beleuchtungsanlage gebaut. An den Promenaden werden Schutzhallen und Ruhebänke aufgestellt. Die Kleiderablagen für die Badenden werden umgestaltet und erweitert und neue Aborte werden eingerichtet. Für die im Freibad Wannsee bestehende Ferienkolonie mit 200 Kindern will man geeignete Unterfuntsräume schaffen. Die Zufahrtswege von Beelitzhof und von der Südtor der Aous werden völlig neu hergerichtet und befestigt. Diese Verbesserungen werden die Beliebtheit des Freibades Wannsee noch weiter steigern.

Otto Suchsdorf 73 Jahre. Der bekannte Komponist zahlreicher Arbeiterlieder, z. B. „Wir Männer in der Blüte sind“ und vieler anderer mehr, Genosse Otto Suchsdorf, Berlin-Halensee, Karlshofstr. 27, feiert heute seinen 73. Geburtstag. Leider ist das Geburtstagkind gegenwärtig schwer erkrankt. Wir wünschen dem alten Veteranen baldige Genesung.

## Großfeuer in Saarbrücken.

Eine Arbeiterin verbrannt.

Saarbrücken, 27. Juni. (Eigener Drahtbericht.) In der Altneugasse, im alten Viertel der Stadt Saarbrücken brach am Sonntagmittag gegen 2 Uhr in dem Lager der Rossumverleihanstalt Filler ein großes Feuer aus. Die Feuerwehr hatte bis gegen 7 Uhr alle Hände voll zu tun, den Brandherd einzudämmen und das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Das ganze Stadtviertel war von gewaltigen Rauchschwaden überzogen, die die Stadt und die Saar in dichten Nebel hüllten. Die Firma, die auch Feuerwerkstoff herstellt, hatte für den Reichs-Arbeitersporttag einen großen Posten zu liefern. Beim Packen dieser Postens während der Mittagspause explodierten einzelne Feuerwerkstoffkörper und die Flamme sprang auf die weiteren Lagerbestände über. Von den beiden mit dem Packen beschäftigten Personen konnte sich ein Arbeiter nach dem Hof retten, während eine 23jährige Arbeiterin ein Opfer der Flammen wurde. Nur noch ihr ganz verkohlter Körper konnte dem Flammenherd entrissen werden. Sämtliche Kostüme und Lagerbestände sind verbrannt. Der entstandene Schaden ist bedeutend.

## Chetragödie nach dem Grosvescu-Arteil.

Mährisch-Ostau, 27. Juni. (W.B.) Am Vormittag des gestrigen Sonntags tötete in Mährisch-Ostau der Elektrotrichter Eschinger seine Frau durch sechs Revolver-schüsse. Der Mörder, der mit seiner Frau in Scheidung lebte, wurde verhaftet. Die Ehegatten hatten bereits früher Zwistigkeiten, die oft in Tötlichkeiten ausarteten. Frau Eschinger war bei dem Grosvescu-Prozess in Wien anwesend, kam mit mehreren Blättern, die über den Prozeß berichteten zu ihrem Gatten und sagte, daß eine Frau, die aus Eifersucht ihren Mann getötet habe, nicht verurteilt werden könne. Weiterhin ist der Mörder selbst von seiner Gattin mit dem Tode bedroht worden und durch die Pistolen-schüsse ihr nur zuvorgekommen. Er brach nach der Tat vollkommen zusammen.

85 000 Mark durch Scheckfälschungen erschwindelt. Ein Schwinder mit dem angeblichen Namen Julius Buchmich hat die Reichsbank in Schneidemühl durch sehr geschickte Scheckfälschungen um 85 000 Mark betrogen. Allen Umständen nach hat er einen Helfershelfer gehabt.

die 20jährige Frida Werloff aus der Sandertstraße 16, der 19jährige Heinz Andreas, Planufer 5. Ferner die Insassen des Magdeburger Autos, der 34jährige Führer Otto Westram aus Magdeburg, der 46jährige Kaufmann Willi Rippe aus der Viktoriastraße zu Magdeburg, dessen 41 Jahre alte Frau Elisabeth und deren 18jähriger Sohn Georg. Die schwerbeschädigten Wagen mußten von der Feuerwehr abgeschleppt werden. Die Schuldfrage ist noch ungeklärt.

## Zelluloidfabrik in Flammen.

Am Sonntag wurde die Feuerwehr nach der Münzstraße 3 gerufen, wo in einer im vierten Stockwerk des Duergebäudes befindlichen Zelluloidwarenfabrik Feuer ausgebrochen war. Beim Eintreffen des ersten Löschzuges an der Brandstätte stand ein großer Teil der Fabrikräume, die sich vom Duergebäude zum Seitensügel herumziehen, bereits in hellen Flammen. Es wurde sofort der Alarm „Großfeuer“ weitergegeben, worauf drei weitere Züge unter Leitung des Berliner Oberbranddirektors Gempy anrückten. Wegen der Explosionsgefahr und dichter Giftgaschwaden, die die Treppenhäuser erfüllten, konnten die mit Rauchschutzmäskeln versehenen Löschmannschaften nur mit größter Vorsicht in die oberen Stockwerke vordringen. Das Feuer, das an leichtbrennbaren Zelluloidwaren allzu reiche Nahrung fand, hatte sich inzwischen auf sämtliche Fabrikräume ausgebreitet. Unter großen Schwierigkeiten gelang es, ein Weitergreifen auf die angrenzenden Betriebe zu verhindern. Aus fünf Schlauchleitungen mußte stundenlang Wasser gegeben werden. Erst um die elfte Mittagsstunde war die Hauptgefahr beseitigt, und die Abblöcken und Aufräumarbeiten konnten in Angriff genommen werden. Der Schaden ist sehr erheblich, jedoch in vollem Umfang durch Versicherung gedeckt. Die Entstehungsurache des Feuers ist noch unbekannt, vermutlich aber auf Kurzschluss in der Lichtleitung zurückzuführen.

## Bubenstreich an der Reichsfahne.

In Oranienburg wird zurzeit das hundertjährige Jubiläum der Schützenhilfe gefeiert. Aus diesem Anlaß sind die Gebäude zahlreich besetzt. Die städtischen Gebäude tragen zum größten Teil die Reichsfarben, und auf dem Gebäude des Ballenhauses wehte eine große schwarzrotgoldene Fahne. Die Fahne wurde in den Morgenstunden des Sonntags von unbekanntem Tätern heruntergeholt und entwendet. Von den Tätern fehlt jede Spur.

## Werbefesttag der Arbeiterfamuliter.

Der gestrige Sonntag gehörte den Arbeiterfamulitern, die an ihm eine umfassende Werbe- und Sammelaktion veranstalteten. Ueberall, im Norden und Süden, Osten und Westen sah man die Arbeiterfamuliter in ihren Büchsen Geld für den Ausbau ihrer so dringend notwendigen Organisation sammeln; der Erfolg dürfte die Anstrengung gelohnt haben. Besonders in den Arbeitervierteln, wo man natürlich den Wert des A.S.B. am besten zu würdigen weiß, wurde reichlich gegeben. Aber auch im Westen sah man die rührigen Sammler, und selbst hier, auf ungünstigstem Terrain, ward man nicht umsonst. Alles in allem dürfte der Werbe- und Finanzierungsfesttag eine erhebliche Stärkung des materiellen und ideellen Fundus des Arbeiterfamuliterbundes gebracht haben.

## Kein Sichtvermerk Deutschland-Finnland.

Der Polizeipräsident teilt mit: Mit Wirkung vom 1. Juni 1927 ist der Sichtvermerkzwang zwischen dem Deutschen Reich und Finnland für die beiderseitigen Staatsangehörigen aufgehoben worden. Die Angehörigen des einen Staates dürfen das Gebiet des anderen jederzeit auf Grund eines gültigen Heimtopasses, aus dem sich die Staatsangehörigkeit des Inhabers einwandfrei ergibt, ohne Sichtvermerk des Gegenstaates betreten und verlassen. Geblieben sind die bisherigen beiderseitigen Bestimmungen über den Schutz des Arbeitsmarktes. Die Aufnahme-fähigkeit des finnischen Arbeitsmarktes ist äußerst gering. Reichsdeutsche Arbeiter und Angestellte in nichtleitender Stellung, die in Finnland eine Stelle antreten wollen, müssen vor Eintritt der Reise bei der hiesigen finnischen Konsulatskassa, Alsenstr. 1, die Zustimmung der Bewilligung zum Stellenantritt einholen und in den Paß eintragen lassen. Die Ausländerkontrolle wird in Finnland streng gehandhabt. Finnische Staatsangehörige unterliegen nach wie vor der polizeilichen Meldepflicht.



